# Erziehung gemeinsam gestalten

# Inhalt


03| Editorial

04| Karikatur & Kindermund

06| Menschen & Geschichten

16| Politik & Gesellschaft

21| Forschung & Wissenschaft

26| Kunst & Kultur

29| Sport & Gesundheit

32| Haus & Hof

36| Reisen & Wetter

44| Spiel & Spaß

47| Impressum

# „Wer friert uns diesen Moment ein?
## Besser kann es nicht sein…“

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Freundinnen und Freunde von Burmeister & Luding!

In seinem Lied „Auf uns!“, das vor drei Jahren in aller Munde und Ohren war, besingt Andreas Bourani einen großen Erfolg.
Er beschreibt den Stolz beim Rückblick auf einen gemeinsam geschafften Weg, die Akzeptanz dafür, dass geteilte Freude und geteiltes Leid zusammengehören, die Dankbarkeit für gegenseitige Unterstützung, die Erkenntnis, dass es gut ist, seinem Herzen zu folgen, den Mut, ohne Reue Wagnisse einzugehen, das Vertrauen, dass Gutes gelingen wird, und, nicht zuletzt, …

***…dass es gehörig gefeiert werden muss, wenn all diese Dinge eintreten!***

Wir dürfen in diesem Jahr auf unglaubliche 10 Jahre Burmeister & Luding zurückblicken – eine Zeit, die alle in diesem Lied beschriebenen Qualitäten hatte. Was wäre da passender, als zum Jubiläum eine Festzeitung herauszugeben, die Einblicke in die bunte BuLu-Welt gewährt!
Da tut sich ein reicher Erfahrungsschatz vieler toller Menschen auf - Begegnungen mit ganz besonderen Kindern und Eltern, fachliche Errungenschaften im langjährigen ambulanten sowie im jüngeren stationären Bereich, individuelle Hilfearrangements, liebevolle Lebensorte, kontinuierliche Beziehungen, vielfältige Teams, neu gedachte Elternarbeit, gemeinsame Ferienfahrten, gelebte Beteiligung von Eltern und Kindern im Alltag, ein Kinderparlament, intensive Klausurtagungen, anregende Fachtage, aber auch Tanz- und Theateraufführungen, Feiern und Feste, gemeinsame Sportevents, u.v.a. …
An all dem wollen wir Sie und Euch in den kommenden Jahren und heute ganz besonders teilhaben lassen und gemeinsam feiern, in der selben beschwingten Stimmung, mit dem Gemeinschaftsgefühl, der Dankbarkeit und auch dem Stolz, mit dem dieser Moment uns erfüllt.

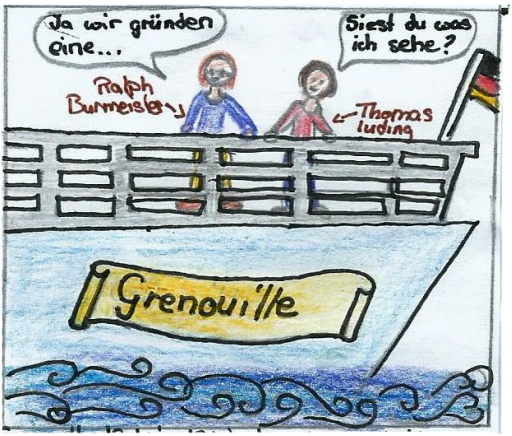
**Viel Spaß beim Lesen - Auf uns!**

*Antje & Lisa*

# Wie alles begann...

## Gründungs-Grübeleien auf dem Greifswalder Bodden

Ralph + Thomas vor 10 Jahren




# Zukunftsvisionen

## The heart will go on and on and on...

So wir Ralph + Thomas in 10 Jahren sehn wollen

- Thomas + Ralph werden in einer Imbissbude arbeiten.
- Sie haben die Weltherrschaft an sich gerissen.
- Spielen Cricket auf dem Rasen im Garten.
- Eröffnung von der 12. Wohngruppe
- Beim Arzt
- im Tattooladen
- Ralph und Thomas arbeiten wieder in einer Wohngruppe
- Ralph und Thomas gründen eine zweite WG

von: Aylin und Tim

## Wahre Wortschöpfungen
### Szenen aus dem pädagogischen Alltag

*Kind nachdenklich zum Erzieher beim Frühstück: „Was machst Du eigentlich beruflich?“* „Du, Michi, ich glaub August der Starke, der ist an Toleranz gestorben…“ **„Wo gehst Du hin?“ - „Zum Fanfarenzug.“ „Michi, wohin fährt sie mit dem Zug?“*„Man darf keine Bienen töten…Das sind nämlich auch Lebetiere!“*** **Bei der Ferienfahrt an der Ostsee: „Die Nutella in Deutschland schmeckt viel besser“„Ich bräuchte mit dem Fahrrad nur 8 Stunden! [von DD zur Ostsee] – Wie willst du das denn schaffen? – Na wenn ich die Nacht durch fahre!?“** **Zu einer Faser im Schinken: „Hat sich das Schwein da verletzt?“** Kind beim Lauftraining: (nach 5 min) „Laufen tut gut!“ (nach 10 min) „Mein Bauch wird schon kleiner!“ (nach 15 min) „Ich warte hier auf euch.“**„Dwayne Johnson - the Rock- wurde zum „sexiest man alive“ gewählt.“ – „Hat das sein Arzt festgestellt?!“ *Betreuerin macht Zeichen mit ihren Händen, Kind daraufhin: „Wir verstehen keine Gebärmuttersprache!“* „*Willst du noch auf Toilette gehen?“ - „Nee ist schon getrocknet.“* Kind hat sehr viel auf einmal getrunken. Ein anderes Kind daraufhin: “Vorsicht, nicht dass noch deine Fruchtblase platzt!“ *Betreuer: „Wollen wir hier Rechtschreibfehler korrigieren?“ - „Hä?!? Da gibt es keine, sonst hätte der Computer es angezeigt.“ „Ich mache eine Weltreise.“ - Familienhelfer: „Wie willst du das denn anstellen?“ - „Na erstmal steig ich ins Auto und parke rückwärts aus . Und dann fahr ich über die Elbe und dann werde ich mal sehen.“* **„Beim Tanzen muss man immer Augenblick halten.“** *„Ich wünsche Thomas und Ralph zum 10 jährigen Jubiläum, dass sie gesund bleiben und nicht sterben. Und dass sie weiterhin hier arbeiten. Das wars, jetzt muss ich meine Stimme schonen für Biehain.“*

# Wege entstehen, indem man sie geht…

## Interview mit Ralph Burmeister

*I: Lieber Ralph. Burmeister& Luding werden 10 Jahre alt – Herzlichen Glückwunsch!!! Was bedeutet dieses Jubiläum für Dich persönlich?*

R: Als Thomas und ich uns im Sommer 2007 zu einer Bürogemeinschaft zusammenschlossen, gab es keinen Masterplan. Wir hatten beide nur den gemeinsamen Wunsch, auf Grundlage unserer Vorerfahrungen bei anderen Arbeitgebern, unsere pädagogische Arbeit und deren Organisation auf neue und unabhängige Füße zu stellen. Das hat ja irgendwie geklappt.

*I: Wann und warum ist denn in Dir der Wunsch entstanden, Kinder- und Jugendhilfe in Sachsen zu gestalten? Kannst Du Dich noch erinnern, wie das begann?*

R: Ich lernte Thomas über einen gemeinsamen Freund kennen. Er war neugierig, was ich in meiner damals schon bestehenden Selbstständigkeit so mache und ob das überhaupt funktionieren kann. Er hatte mich von Anfang an durch seine fröhliche und bodenständige Art und die Überzeugungen, für Kinder etwas Gutes erreichen zu wollen, für sich eingenommen. Nach diesem Treffen verloren wir uns wieder aus den Augen, bis er zwei Jahre später wieder auftauchte, getreu dem Motto: „So, da bin ich."

*I: Seitdem habt Ihr einen stetig wachsenden Träger gegründet und 10 Jahre für Familien in Dresden und Umgebung zusammen gearbeitet. Welcher Moment ist Dir aus dieser Zeit ganz besonders in Erinnerung geblieben?*

R: Es gab gar nicht so den einen beeindruckenden Moment in den letzten 10 Jahren. Es waren vielmehr die vielen, manchmal auch kleinen Momente in dieser Zeit. Zum Beispiel, wenn die Mitarbeiter sich teamübergreifend zu tollen Aktionen für die Kinder verabreden, wenn die Kinder beim Sommerfest für alle Leute tanzen oder wenn es sehr schöne Rückmeldungen von ASD-Mitarbeitern gibt.

*I: Gab es denn wichtige Meilensteine, in dieser Geschichte von BuLu?*

R: Da muss ich jetzt aber mal eine ganze Weile überlegen. Ich denke die ganz wesentlichen Meilensteine liegen schon etwas zurück. Der erste Meilenstein war, dass wir Sabine für die Büroarbeit eingestellt haben. So bekamen Thomas und ich den Kopf frei für das Eigentliche, die Weiterentwicklung unserer pädagogischen Arbeit, wir mussten uns nicht mehr selbst verwalten. Der zweite Meilenstein war 2009 unser Umzug mit damals schon ca. 10 Mitarbeitern von dem kleinen Büro auf der Bautzner Landstraße 128 in die Naumannstraße 8. Entwicklung brauchte auch Raum, um das Alte zurücklassen und das Neue gestalten zu können. Inzwischen haben wir hier das halbe Haus gemietet. Der dritte Meilenstein war die Eröffnung unserer ers-

ten Wohngruppe in der Goetheallee. Diese Gruppe war rein unternehmerisch betrachtet ein ziemliches Abenteuer und hat uns, ehe sie voll belegt war, an den Rand des Ruins gebracht. Es war ein hohes Risiko, das wir damals eingegangen sind. Aber wir sind diesen Weg auf Grundlage einer sehr soliden Erfahrung mit dem Angebot SPFH gegangen – meiner Meinung nach die Königsdisziplin der Kinder- und Jugendhilfe. Da ist so vielseitiges, komplexes Arbeiten nötig, und wir hatten zum Glück von Beginn an bis jetzt immer tolle Mitarbeiter und Kollegen, die diese Arbeit mit viel Fachlichkeit und Fingerspitzengefühl angegangen sind. Also wussten wir, dass wir einiges schaffen können, und auch der ASD hatte bereits gute Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit uns sammeln können. Damit war ein solides Fundament für die stationäre Arbeit geschaffen, ohne welches wir diesen Schritt in ein neues Abenteuer vielleicht nie gegangen wären.

*I: Risiko und Abenteuer... Das bringt mich auf die Frage: Was ist das Spannendste an Deinem Beruf?*

R: Das Spannendste sind die immer wieder neuen Herausforderungen, denen man sich stellen muss. Keine Situation, sei es pädagogisch, zwischenmenschlich oder unternehmerisch, ist gleich oder vorhersehbar.

*I: Was ist für die gute Umsetzung dieser unvorhersehbaren Arbeit unverzichtbar?*

R: Neugier, Präsenz, Konfliktfähigkeit, eine fachliche Draufsicht, vielfältige Erfahrungen und die Fähigkeit, auch unangenehme Fragen stellen zu können.

*I: Du begegnest diesen Herausforderungen gemeinsam mit Deinem Geschäftspartner, Thomas. Was schätzt Du an ihm am Meisten?*

R: Am meisten schätze ich seine bedingungslos positive Haltung, anderen Menschen zu begegnen. Ich mag seinen Optimismus, seinen Humor und seine Großzügigkeit.

*I: Was magst Du an der Arbeit als Geschäftsführer von Burmeister & Luding besonders gern, und worauf könntest Du verzichten?*

R: Ich mag die eben angesprochene Vielfalt an Aufgaben und Herausforderungen (fachlich, unternehmerisch, menschlich usw.). Verzichten könnte ich dagegen auf die zunehmende „Verregelung" unserer Arbeit. Nach innen betrachtet sind dies die immer neuen dienstlichen Regelungen. Sie sind zwar notwendig und geben Halt und Orientierung, können aber auch bremsend und einengend wirken. Nach außen betrachtet stört mich oftmals eine enge, weit von der alltäglichen Arbeit abgehobene, Regelungskompliziertheit mancher Kooperationspartner.

*I: Was ist die größte Ressource, die Du diesen Dingen in Deiner Arbeit entgegenzusetzen hast?*

R: Die wichtigste Ressource in unserer Arbeit sind die Mitarbeiter. Sie bringen, alle zusammen und jeder einzeln, so viel an Erfahrung, Wissen, Menschlichkeit und Le-

bensgefühl mit, dass es mir nicht Bange ist, immer wieder neuen Herausforderung zu begegnen. Diese Ressource muss darum auch auf die verschiedenste Art und Weise gepflegt werden, wie ein Bäumchen, das wachsen soll.

*I: Immerhin ist ja der BuLu-„Wald" in 10 Jahren sehr gewachsen – wie ist es Euch gelungen, dieses Wachstum für alle Beteiligten gut zu gestalten?*

R: Das frage ich mich auch manchmal… Weißt Du es?

*I: Ihr habt wohl einen „grünen Daumen" für die Bäumchen-Pflege. Oder – jenseits der botanischen Metapher – scheint Ihr zu überzeugen in dem, was Ihr tut, und in der Botschaft, mit der Ihr es tut. Was ist dabei für Dich der Motor? was treibt Dich an?*

R: Thomas und ich haben einmal einen Grundsatz formuliert, der für manche banal klingen mag, für uns aber von großer Bedeutung ist: Alle Kinder, die bei uns groß werden, sollten es so gut haben können, wie unsere eigenen Kinder. Sicherlich können wir nicht die Geborgenheit einer Familie ersetzen, aber wir können auf jeden Fall Nestwärme erzeugen. Da sind wir wieder bei der größten Ressource, unseren Mitarbeitern…
Ich bin eben auch wirklich stolz darauf, dass in unserer Firma so viele tolle Menschen mit allen ihren Geschichten, Fähigkeiten und Besonderheiten zusammentreffen und so wieder als Teil einer gemeinsamen Idee von Pädagogik Großartiges leisten.

*I: Was ist die wichtigste Zutat für den gemeinsamen Erfolg so vieler verschiedener Menschen?*

R: Die wichtigste Zutat unseres gemeinsamen Erfolges ist ein tiefes, unerschütterliches Vertrauen in die Intentionen und Fähigkeiten des anderen und unbedingte Loyalität.

*I: Nach dem 10-jährigen Jubiläum ist vor dem 20-jährigen Jubiläum! Welche Veränderungen und Herausforderungen sind in den nächsten 10 Jahren zu erwarten und wie blickst Du denen entgegen?*

R: Da sind externe Faktoren: In den nächsten Jahren werden durch den Gesetzgeber einige Weichen für die Jugendhilfe der Zukunft gestellt. Da stehen Schlagworte im Raum wie „sozialräumliche Hilfen" – für mich alter Wein in neuen Schläuchen. Die „vorletzten" Gesetzentwürfe hätten weitreichende Konsequenzen für uns als Träger haben können. Zum Glück wird jetzt erst einmal gewählt.
Intern stehen wir auch vor neuen Herausforderungen: Möglicherweise endet unser Mietvertrag für die Goetheallee in 2021. Wir müssen bis dahin erreichen, dass diese WG ohne Abstriche auch danach weiterarbeiten kann. Das klingt vielleicht wie ein

Postulat, aber für mich ist das eine ganz wesentliche Zukunftsaufgabe.

*I: Und wo siehst Du die Firma in 10 Jahren?*

R: In zehn Jahren bereite ich mich ganz intensiv auf die Rente vor, Autsch. Aber bis dahin haben wir ganz bestimmt (immer noch) den Status eines der besten und stabilsten Träger in Dresden. Wir werden uns in den nächsten Jahren eher weniger mit einem weiteren Ausbau im vorhandenen Konzept beschäftigen, sondern eher qualitativ einige Veränderungen und Ergänzungen unserer Angebote vornehmen. So sind wir z.B. im Landkreis Sächsische Schweiz/ Osterzgebirge ganz gut angekommen… Thomas und ich brüten auch noch immer über der Idee, eine eher intensivpädagogisch-therapeutische Einrichtung auf dem Lande zu konzipieren. Zu oft müssen noch Kinder mit besonderen Bedarfen lange im Notdienst „geparkt" werden, weil es einfach keine geeigneten Angebote gibt.

*I: Gibt es darüber hinaus etwas, dass Du Dir für die Jugendhilfe in Dresden, Sachsen, Deutschland… wünschst?*

R: Ich wünsche mir für die Jugendhilfe in Dresden und Sachsen, dass es endlich möglich wird, besondere Schulformen und Heimerziehung zu verknüpfen. Hier würde ich auch gern an Konzepten mitarbeiten. Zu häufig werden Kinder wegen der Notwendigkeit einer In-House-Beschulung in angrenzenden Bundesländern untergebracht. Da fehlt es der sächsischen Jugendpolitik einfach zu sehr an Fantasie und Durchsetzungsvermögen. Für die Jugendhilfe insgesamt wünsche ich mir, dass es neue gesicherte Finanzierungsmöglichkeiten für die Jugendhilfe gibt. Kindergärten werden nie in ihrer Finanzierung in Frage gestellt, Jugendhilfe wird grundsätzlich in Frage gestellt. So ist das, wenn Bundesgesetze kommunale Ausgaben beeinflussen. Die Jugendhilfe an sich darf sich durchaus in Frage stellen, aber immer im Sinne von Qualitätsentwicklung und bedarfsgerechter Angebotsstruktur.

*I: Vielen Dank für Deine Gedanken und Visionen zu vergangenen und kommenden Zeiten! Mit welcher Überschrift oder welchem Motto könnte man 10 Jahre Burmeister & Luding für Dich zusammenfassen?*

R: Da würde ich wohl wieder mit einem meiner Lieblingssprüche kommen, einer arabischen Weisheit: „Wege entstehen, indem man sie geht." Klingt abgedroschen, ist aber wahr… Das habe ich in 10 Jahren immer wieder erfahren.

*Ralph*

# Pures Vertrauen, zwei rosarote Brillen und ein fester Wille

## Rückblick auf die ersten 10 Jahre von Burmeister & Luding

*Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Jubiläumszeitung befindet sich Thomas Luding gerade in Frankreich im Urlaub mit seiner Familie. Anstelle eines Interviews meldet er sich daher hier mit einer Reflexion über 10 Jahre Burmeister & Luding direkt vom Campingplatz in Burgund zu Wort:*

Ich sitze gerade hier in der Sonne, vor mir Eure Fragen, trinke einen aufgebrühten Kaffee und esse Erdbeerschokolade. Dass ich dies mittlerweile gelassen tun kann, ist für mich ein wesentlicher Erfolg nach 10 Jahren Selbstständigkeit. Ich meine damit keineswegs Geld (obwohl das auch eine kleine Geschichte für sich ist), sondern vielmehr erfüllt es mich mit tiefer Dankbarkeit, mit so vielen netten und coolen Kollegen zusammenarbeiten zu dürfen. In meinem Wortgebrauch sind es auch keine „Angestellten", sondern vielmehr Kollegen und Mitarbeiter.
Mit Ralph bin ich, und er mit mir, eine fachliche und persönliche Reise eingegangen, von der wir vor 10 Jahren tatsächlich nicht wussten, wohin und wie sie verlaufen würde. Nur pures Vertrauen in das Leben an sich, zwei rosarote Brillen, der feste Wille, die Jugendhilfe in Dresden zu verbessern, und der Glaube an uns haben uns zu unserem gemeinsamen Erfolg geführt. Das bedeuten 10 Jahre für mich. Dankbarkeit. Besonders auch an meine Familie.

Dies zum Einstieg.

Der Wunsch, Kinder- und Jugendhilfe neu zu gestalten, ist ca. im Jahr 1999 entstanden, als ich bei einem größeren Träger arbeitete und ich in vielen Bereichen jede Menge fachliche Luft nach oben sah. Insbesondere bei der Elternarbeit, bei persönlicherer ambulanter Betreuung, bei der Mitarbeitermotivation und bei liebevoller Kinderbetreuung, um nur schnell einige zu nennen. Mit Ralph fand ich jemanden, der Ahnung hatte und der ebenfalls fachliche Veränderung anstrebte.

Ein besonders beeindruckender Moment war der 23.12.2010 – an diesem Tag erhielten wir nach sehr langen Verhandlungen die Mietzusage für die Goetheallee. Ich seh' mich noch genau in meiner Küche am Fenster stehen, mit dem Telefon am Ohr. Anzumerken ist, dass zu diesem Zeitpunkt schon Claudia Tietz mit uns arbeitete und wir viel vorinvestiert hatten, ohne eine Garantie zu haben, dass alles gelingen würde. Das war ein schönes Weihnachtsfest!

Selbstverständlich waren dann die ersten Kinder, die in der Goetheallee, und kurz darauf auch in Bühlau, einzogen, ein weiterer wichtiger Meilenstein. Dies hieß, Burmeister & Luding machen stationäre Jugendhilfe. Juhuu! Und das mit einem Konzept, welches damals noch oft zu Kopfschütteln unter Fachkräften geführt hat! Interessanterweise nicht bei allen…

Im Übrigen haben Ralph und ich uns auch in Bezug auf die Goetheallee mal so richtig gestritten. Nicht des Konzepts wegen oder wegen Geld, nein. Wegen einer Wandfarbe! Ich mag an Ralph seine störrische Gelassenheit. Ich habe mir davon viel mitgenommen. Selten ist Aktionismus gut. Das mag ich besonders an ihm. Und dass er nicht geizig ist. Das ist auch wichtig.

Wenn ich an die nächsten 10 Jahre denke, denke ich an gelassenes Wachstum, an Spaß und an Sport mit meinen Kollegen und Kindern.
Reizen würde mich persönlich das Thema

Inklusion und eine Wohngruppe im ländlichen Raum mit rotem Traktor. Obwohl der rote Traktor der Wunsch einer anderen lieben Person ist.

Ich würde rückblickend alles nochmal so machen. Genau so. Obwohl die ersten 5 Jahre tatsächlich nicht leicht waren. Finanziell und fachlich Fuß zu fassen und der Verantwortung für seine Kollegen gerecht zu werden. Hier würde ich vielleicht etwas anders steuern, aber ansonsten alles nochmal so machen.

Für die Jugendhilfe wünsche ich mir Toleranz. Also tatsächliche Toleranz. Ich wünsche mir Toleranz gegenüber Böhse Onkelz Fans, tätowierten Frauen, Namen, Opel- und Porschefahrern, gegenüber Bodybuildern und Veganern, Golfspielern, FC Bayern-Fans, und und und… Einfach Toleranz gegenüber jeglichen Menschen und ihren individuellen Lebensentwürfen und Biografien. Diese Dankbarkeit für die menschliche Vielfalt fehlt mir noch sehr oft. Auch mir gelingt sie nicht immer, aber ich arbeite dran.

So, und jetzt muss ich Romméé spielen mit meinen Kindern. Auch wichtig!

Ich freu mich, im August 10 Jahre Burmeister & Luding gemeinsam mit Euch allen zu feiern. Bis bald!

*Thomas*

# „Für mich war wichtig, dass von Anfang an das Ziel feststand: Meine Kinder sollen wieder zu mir!“

## Interview mit Frau Preißer, Mutter von Luise und Erwin

*I: Liebe Frau Preißer, Ihre beiden tollen Kinder, Luise und Erwin, haben vor einiger Zeit eine Weile in unserer Wohngruppe Haus Albertpark gewohnt. Inzwischen leben die beiden wieder bei Ihnen, worüber wir uns alle zusammen sehr gefreut haben. Wie geht es Ihnen?*

JP: Uns geht’s super! Die Kinder sind gut bei mir angekommen, das ist das Wichtigste, dass wir drei gut zusammengefunden haben. Es läuft wieder rund. Natürlich gibt es auch mal kleinere Schwierigkeiten – aber wo gibt es die nicht!?

*I: Sie sagen es. Entscheidend ist ja dann, wie gut man auch solche Momente überwinden und dabei gut für sich sorgen kann. Kein Leben verläuft immer gradlinig. Aber es ist schön, dass Sie auch nach so langer Zeit noch den Kontakt zu uns halten und wir Anteil nehmen dürfen daran, wie es in Ihrem Leben so weiter gegangen ist. Wie lange ist es nun her, dass die Kinder wieder zu Ihnen gezogen sind?*

JP: Sie sind am 31.1.2013 im Albertpark eingezogen und dann am 30.4.2014 zu mir zurück gekommen.

*I: Wow! Sie wissen ja noch das genaue Datum!*

JP: Klar, das waren ja auch zwei sehr einschneidende Daten in meinem Leben. So etwas merkt man sich eben.

*I: Sicher wissen Sie auch noch, wie damals Ihre erste Reaktion war, nachdem die Entscheidung für eine WG gefallen war…?*

JP: Ja, ich weiß noch, dass ich es im ersten Moment total scheiße fand. Meine beiden Kinder nicht bei mir?! Undenkbar! Aber es war die einzige Möglichkeit für mich, eine stationäre Therapie zu absolvieren, die ich mit dem Jugendamt vereinbart hatte. Zum Glück habe ich dann schnell gemerkt, dass die Kinder in der WG gut aufgehoben waren, sonst hätte ich das nicht durchgehalten…

*I: Woran haben Sie gemerkt, dass die Kinder dort gut aufgehoben waren? Was hat das für Sie ausgemacht?*

JP: Einerseits war ich selber ruhiger, weil ich mich um mich selber kümmern konnte. Das haben die Kinder wohl auch gemerkt. Und dann waren sie in der WG auch einfach gut versorgt, rund um die Uhr. Da ich in der WG immer willkommen war und viel am Alltagsgeschehen teilgenommen habe, konnte ich selbst sehen, wie liebevoll und sorgsam die Betreuer mit den Kindern umgehen.

Wir standen auch immer im Austausch und sie haben mir erzählt, was bei den Kindern

so los war, und auch nach mir gefragt. Die haben sich wirklich immer Zeit genommen, obwohl die ja knapp ist in so einer WG. Das hat mir auch Vertrauen gegeben und es hat sich ein fast freundschaftliches Verhältnis ergeben. Jedenfalls haben wir immer gerne miteinander geredet.
Dann war es natürlich auch vom Haus und von der Lage schön. Es ist ja auch wichtig, dass ich als Mutter die Kinder gut erreichen kann und keine halbe Weltreise unternehmen muss, wenn ich sie sehen will.
Luise hat außerdem unter den Kindern eine gute Freundin gefunden und ist da richtig aufgeblüht. Für Erwin war es natürlich schwerer, der war ja auch einfach noch sehr klein. Ich war dennoch sehr dankbar, dass die WG es möglich gemacht hat, beide Geschwister aufzunehmen, obwohl eigentlich nicht genug Platz war und sie dafür auch das Dienstsystem umstrukturieren mussten, weil Erwin noch so klein war. Aber die Geschwister zu trennen, wie es zunächst im Raum stand, wäre für mich einfach furchtbar gewesen. Das hätte ich nicht gewollt.

*I: Denken Sie also, dass die Entscheidung für die WG trotz allem richtig war, für Sie persönlich und für die Kinder?*

JP: Ja, auf jeden Fall. Ich konnte meine Therapie abschließen – obwohl ich finde, das hat mir im Endeffekt gar nicht so viel gebracht. Aber ich habe in der WG definitiv viel gelernt über den Umgang mit meinen Kindern, z.B. länger ruhig zu bleiben, mich konsequent zu verhalten. Dadurch, dass ich nach wie vor in den Alltag meiner Kinder eingebunden war, konnte ich viel beobachten und mir abgucken, aber die Betreuer haben mich auch beobachtet und mir Rückmeldungen gegeben.

*I: Ist das nicht komisch? Ich könnte mir vorstellen, dass man sich da schnell bevormundet fühlt…?*

JP: Nein eigentlich nicht. Ich war vorher schon in einer Mutter-Kind-Einrichtung und hatte gelernt: Wenn die Betreuer etwas sagen, ist das auch nur eine Sichtweise, eine Meinung. Ich muss das ja nicht so hinnehmen. Aber im besten Fall ist es hilfreich.

*I: Kommt es bei der Frage, ob man sich solche Sichtweisen annehmen kann oder will, darauf an, mit was für einem Team man es zu tun hat?*

JP: Ja, mir hat gefallen, dass es so ein junges, cooles Team war, dass es gemischt, also Männer und Frauen, war, und dass die Leute auch mal konkrete Tipps gegeben haben.
Aber für mich war auch wichtig, dass von Anfang an das Ziel feststand: „Meine Kinder sollen wieder zu mir. Alle wollen das. Daran arbeiten wir." Dass sowohl der ASD als auch die WG hier immer sehr klar waren, hat mich erleichtert. So musste ich keine Angst haben, dass die Trennung für länger sein würde. Es war sehr wichtig, dass mir das glaubhaft vermittelt wurde!

*I: Und dieses Ziel wurde ja dann auch tatsächlich nach etwas mehr als einem Jahr erreicht und gefeiert!*

JP: Ja, ich hatte schon eine Weile vorher noch einen Familienhelfer dazu bekommen, dass hatte meine Sachbearbeiterin aus dem Jugendamt mit der WG so überlegt. Der hat mir dann geholfen bei den vielen Dingen, die vorzubereiten waren. Diese Art von Unterstützung vor und nach der Rückführung ist sehr gut. Besonders wenn die Familienhelfer so viel Spaß ver-

stehen. Ich bin dann sogar mit meinen Kindern auf die BuLu-Ferienfahrt nach Biehain mitgefahren und wir hatten tolle Zeiten zusammen!

*I: Wie alt sind Luise und Erwin jetzt?*

JP: Erwin kommt diesen Sommer in die Schule. Der wird das gut machen. Alle sind begeistert von ihm und sagen mir: „Der ist fit!". Ich sage dann immer: „Ja, frech, aber fit!" Luise hat auch eine gute Schule gefunden, auf der sie gut klar kommt. Man merkt, dass sie nicht nur selbstständiger geworden ist mit ihren mittlerweile 10 Jahren, sondern auch sehr viel größer. Die Leute sagen mir immer: „Mit 12 hat sie Dich eingeholt."
Ich bin sehr stolz auf meine beiden Kinder und froh, dass ich sie wieder bei mir hab, dass es sich gelohnt hat, den Weg bis zu Ende zu gehen.

*Frau Preißer*

## Ein ganz normaler Tag in der WG Haus Albertpark
### Jessy berichtet vom WG-Alltag

*Jessy hat uns für die Ausstellung in der Geschäftsstelle ein tolles Bild gemalt. Darauf stellt sie dar, wie ein Tag in der WG zu Ende geht und sie mit Irene, die an ihrem Bett sitzt, bespricht, was den Tag über so geschehen ist. In diesem Artikel berichtet sie, wie ein ganz normaler Tag in der WG aussehen könnte.*

Früh am Morgen so gegen 5:00Uhr, wenn die alte Villa noch keine Sonnenstrahlen abbekommt, sind die Betreuer schon wach. Einer der sieben Betreuer ist nachts in der Nachtbereitschaft, falls etwas passiert. Dieser oder diese muss dann alles vorbereiten, sodass wir neun Kinder uns selbst nur noch fertig machen müssen. Die ersten Kinder, so wie ich, stehen schon so zwischen 5:30 Uhr und 6:00 Uhr auf. Da bin ich noch sehr müde und wenn ich mal nicht aufstehe verschlafe ich oder es kommt nochmal ein Betreuer rein, sei es mit Gesang, einer Bongo oder dem Radio, das auf volle Lautstärke aufgedreht wird. Irgendwie werde ich da schon wach.
Dann wenn ich endlich aufgestanden bin, was nochmal gefühlte zehn Jahre gedauert hat, wird erstmal gefrühstückt, denn ohne lässt mich kein Betreuer aus dem Haus. Wenn ich dann fertig bin mit Frühstücken, muss ich noch Zähne putzen, und wenn ich damit fertig bin, stehen die Kleinen auch schon auf, so gegen 7:00 Uhr. Diese frühstücken dann auch und ich mache mich auf den Weg in die Schule. Wenn die Kleinen dann in die Kita gebracht sind, geht der Nachtdienst nach Hause und der Frühdienst bleibt noch da. Nachmit-

tags komme ich leider meistens erst gegen 15:00 aus der Schule. In der Zeit sind dann meistens schon Kinder da und der Tagdienst auch. Wenn ich dann in der WG bin, muss ich mein Hausaufgabenheft zeigen und, wenn Hausaufgaben anstehen diese, machen. Hilfe bekomme ich von den Betreuern auch und dann geht das alles viel leichter. Wenn alles fertig ist und mein Ranzen gepackt ist, habe ich Freizeit und kann raus gehen. Die kleinen Kinder werden in der Zwischenzeit aus der KiTa abgeholt und haben dann auch Freizeit. So 17:30 Uhr wird dann das Abendessen vorbereitet, wobei ich sehr oft mithelfe. Dann, wenn alles fertig ist, gibt es endlich Essen. Wenn wir fertig sind, dann wird gemeinsam der Tisch abgeräumt. Dann habe ich wieder Freizeit. Irgendwann gehen dann die Kleinen auch ins Bett. 22:00 Uhr ist dann der Tagdienst vorbei für die Betreuer der WG Haus Albertpark. Manchmal rede ich dann noch mit ihnen, wenn ich ein Problem habe oder so, aber dann heißt es auch für mich ab ins Bett und bis morgen früh…

*Jessyca*

# Zwischen Selbst- und Fremdbestimmung. Leben in der Wohngruppe.

## Interview mit David (16) aus der WG Niederpesterwitz

*I: Thomas und Ralph haben einmal einen Grundsatz formuliert:*
*„Unsere Wohngruppen sollen ein Ort sein, dem wir mit gutem Gewissen und einem guten Gefühl auch unsere eigenen Kinder übergeben würde, wenn es nötig wäre. Auch wenn wir die Geborgenheit einer Familie nicht ersetzen können, ist es uns dennoch wichtig, dass der Lebensort, wie wir unsere Gruppen gerne nennen, also die Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Räume, die Einrichtung, die Abläufe und vor allem natürlich die Arbeitsbeziehungen so gestaltet sind, dass sich alle, also Kinder, Eltern und auch die Mitarbeiter dort wohl fühlen können."*

*Die beiden arbeiten nun seit 10 Jahren zusammen, seit 6 Jahren auch stationär mit Wohngruppen für mittlerweile insgesamt 35 Kinder und Jugendliche. Was denkst Du, wie gut ist Ihnen die Umsetzung dieses Grundsatzes gelungen?*

D: Sie haben schon recht, der Wohlfühlort „Familie", und damit das eigentlich Entscheidende, ist wirklich nicht ersetzbar. Aber trotzdem ist es wichtig, wie eine WG gestaltet ist. Ich kenne Wohngruppen von unterschiedlichen Trägern und weiß deshalb, dass es da Unterschiede gibt. Und natürlich kann man sich auch fragen, ob ein Kind überhaupt wieder zurück nach Hause gehen will, wenn es in einer schöner eingerichteten Wohnung lebt, als bei seinen Eltern. Damit will ich aber nicht sagen, dass Thomas und Ralph jetzt olle Klappstühle vom Flohmarkt in die WG's stellen sollen. Es hat ja auch Vorteile. So lernen die Kinder, auf ihr Umfeld zu achten und darauf, dass alles gut erhalten bleibt.

*I: Was denkst Du macht denn neben der Einrichtung die Gestaltung eines guten Wohngruppenlebens aus?*

D: Unsere WG ist offen, die Betreuer sind nett und kinderfreundlich, machen Spaß mit und nehmen sich Zeit für uns. Wir haben ein schönes Haus und dürfen unsere Zimmer selbst gestalten. Man merkt auch, dass alle sich bemühen, die Gemeinschaftsräume so gut wie möglich wie ein richtiges Zuhause einzurichten – das zeigt sich auch darin, dass es keine großen Schilder gibt, auf denen man schon von Weitem sehen könnte, dass hier Kinder in einer Wohngruppe leben. Das hängt man nämlich nicht unbedingt gern an die große Glocke. Wichtig finde ich auch, dass wir unsere Wünsche und Meinungen einbringen können. Neuerdings gibt es dafür sogar ein Kinderparlament und ich bin zum Gruppensprecher gewählt worden. Ich finde das aber fast überflüssig. Wir können doch immer sagen: „Ey, ich hab `ne Idee, die Wohngruppe bräuchte ein Trampolin!" oder so. Und wenn es dann zu teuer ist, dann können wir uns ja sogar beteiligen. Ich finde, dafür braucht es eigentlich gar keine besonderen Termine oder Gruppen.

*I: Gibt es denn etwas, dass Du gerne – in Deiner Rolle als Sprecher, oder auch einfach als Bewohner einer Wohngruppe – ändern würdest?*

D: Also man kann es ja nie jedem Recht machen und jedes Kind erlebt die WG anders und kommt auch aus einer anderen Situation. Mich stören schon Dinge, aber ich glaube nicht, dass ich die ändern kann.

*I: Was denn zum Beispiel?*

D: Mich stört sehr, dass die Menschen, die mich betreuen, nicht gleichzeitig auch die sind, die auch für mich entscheiden können.
Für mich ist die WG eine rechtliche Notwendigkeit, weil es laut Gesetz jemanden geben muss, der die Aufsichtspflicht für mich übernimmt. Die WG ist eine öffentliche Einrichtung, die diese Aufgabe übernimmt. Sie hat aber nicht das Sorgerecht für mich und ist in vielen Entscheidungen, die für mich wichtig sind, an die Absprache mit meinem Vater gebunden. Manchmal hab ich das Gefühl, dass ich deshalb auch nicht offen sagen kann, was mich bewegt, weil die Betreuer wiederum Dinge, die ihnen im Hinblick auf mich wichtig erscheinen, mit meinem Vater besprechen müssen, egal wie ich das finde.
Für mich wäre es viel logischer, dass die Person, mit der ich auch zusammenlebe und die für mich sorgt, auch für mich entscheiden kann. Noch lieber wäre es mir natürlich, wenn ich selbst für mich entscheiden könnte. Ich bin durchaus in der Lage, vernünftig zu denken und zwischen „gut für mich" und „schlecht für mich" zu wählen.
Ich kann auch verstehen, dass das vielleicht nicht für jüngere Kinder gilt, oder für die Kinder, die auf jeden Fall wieder zurück nach Hause wollen. Aber es ist ja nicht jede Situation gleich. Ich jedenfalls will hier noch leben bis ich ca. 17 bin und dann in eine Verselbstständigung von BuLu wechseln, wenn ein Platz frei ist.
Auch ein Vormund wäre für mich in Sachen Entscheidung keine Lösung, denn der kennt das Kind ja noch weniger und kann erst Recht nicht gut wissen, was gut für mich ist. Für mich ist nicht nachvollziehbar, warum nicht die Menschen, mit denen ich auch zusammenlebe, die Entscheidungen treffen können.
Am Wichtigsten im Leben sind doch die Menschen, die nah an uns dran sind – nicht die Formalitäten! So wie vergangene Woche. Da war ich in einer schwierigen Situation in einer anderen Stadt und da habe ich die WG angerufen, weil ich nicht allein mit dem Zug fahren wollte, und dann hat mich jemand mit dem Auto abgeholt. In solchen Momenten tut die WG richtig gut - zu wissen, dass jemand da ist, mit dem ich reden kann, der dafür sorgt, dass ich was esse, auch wenn mir nicht danach ist, den ich nach seiner Meinung fragen kann, usw.

*I: Also ich glaube, das kann ich ganz gut verstehen, dass eben nur man selbst oder einem nahestehende Personen über einen entscheiden können sollen. Wenn man also als Träger erreichen will, dass es den betreuten Kindern so gut geht wie den eigenen, dann müsste man eigentlich auch die gleiche Verantwortung für sie tragen bzw. übertragen bekommen, wie für die eigenen. Meinst Du das so?*

D: Naja, wie soll das gehen. Die Wohngruppe IST eben kein privater sondern ein öffentlicher Raum. Daran kann die Gestaltung von Rahmenbedingungen wohl nur wenig ändern. Aber mich nervt das. Deshalb bin ich wohl auch nicht so viel hier, obwohl ich mich nun auch absichtlich entschieden habe, mit der Gruppe auf die Ferienfahrt zu fahren, um auch mal ein bisschen dabei zu sein. Aber oft habe ich auch keine Lust darauf, und mache eher draußen meine eigenen Sachen.
An die öffentliche Einrichtung ist ja nicht nur die eingeschränkte Entscheidungsfähigkeit geknüpft, sondern auch viele Regeln und Auflagen. Abends muss das Tor

zu sein, Informationen über uns Kinder werden mit unseren Eltern und mit dem Jugendamt besprochen, es müssen Berichte geschrieben werden, tausend Regeln beachtet werden, nicht nur von uns, auch von den Betreuern, die Gelder sind begrenzt und gebunden, …, und alles passiert immer unter dem Dach eines Trägers, einer Firma, mit Namen usw. Bei manchen Wohngruppen von anderen Trägern kann man ja sogar schon am Haus und an den Autos sehen, dass da keine „normalen Kinder" wohnen. Lieber würd ich 50km laufen, als in so ein Auto einzusteigen.
Auch die Sache mit dem Kinderparlament hängt damit zusammen. In einer öffentlichen Einrichtung soll es Sprecher und Beschwerdemöglichkeiten und Kinderkonferenzen geben, aber eigentlich ist mir das auch alles viel zu verregelt. Ich habe ja schon gesagt: Wir können uns doch jederzeit melden, wenn es was gibt. Das tun wir auch!

*I: Für mich klingt es eigentlich, als würde es bei beiden Dingen, die Du zuletzt angesprochen hast, um eins gehen – nämlich um mehr Selbstbestimmung. Selbstbestimmung der Kinder- und Jugendlichen einerseits, aber auch der Wohngruppe andererseits. Dass jeder eben das Recht und die Möglichkeit hat, über seinen Kontext möglichst viel selbst zu entscheiden. Kann man das so sagen?*

D: Ja, vielleicht schon. Ich denke, ein normaler Jugendlicher, der nicht bei seiner Familie leben kann oder will, kann ab 14 selbst für sich entscheiden, wann er wo übernachtet, womit er seine Zeit verbringt, was ihm gut tut, etc. Das heißt ja nicht, dass er keine Hilfe braucht oder bekommen soll. Und wenn er schon nicht selbst entscheiden darf, dann sollte das zumindest nur jemand dürfen, der nah an ihm dran ist und ihn gut kennt (meinetwegen der Bezugsbetreuer). Und vielleicht auch jemand, den er sich selbst aussuchen darf. Es gibt eben auch Kinder, die nicht wollen, dass das jemand aus ihrer Familie ist, aber eben auch nicht jemand völlig Fremdes.
Und eine Wohngruppe sollte möglichst gar nicht so heißen und auch nicht an so viele Regeln und Vorgaben vom Jugendamt oder vom Gesetz gebunden sein. Das Jugendamt ist meiner Ansicht nach dafür da, Kinder zu retten, die nicht mehr zuhause bei ihren Eltern bleiben können. Wenn die Kinder dann aber einmal in einem neuen Zuhause angekommen sind, sollte es sich wieder zurückziehen. Sonst haben wir das Gefühl, nie fertig zu sein, nie anzukommen, wenn immer wieder über uns gesprochen wird, wir bewertet werden, z.B. unsere Schule und so, und Dinge von uns gefordert werden.

*I: Das ist eine sehr beeindruckende Vision und macht mich auch nachdenklich. Aber ich frage mich auch: Du weißt ja, dass alle Träger, die Wohngruppen für Kinder und Jugendliche haben, vom Jugendamt auch Geld bekommen, dafür, dass sie die Kinder betreuen, sie mit Essen und Kleidung und Freizeitbeschäftigungen und allem, was sonst noch zum Leben gehört, versorgen. Vor allem aber dafür, dass sie eben für die Kinder da sind und eine gute Entwicklung unterstützen. Ist es da nicht notwendig, dass derjenige, der das Geld bezahlt, auch prüft, wie gut dies gelingt?*

D: Das kann ja sein, aber die Betreuer können sich ja untereinander und mit ihren Kollegen aus den anderen Gruppen austauschen. Aber das muss doch nicht auch noch alles mit fremden Personen von „draußen" besprochen werden. Und wenn

eine Kontrolle unbedingt nötig ist, dann sollte aber das Jugendamt die Arbeit der Betreuer prüfen (und dabei vielleicht noch unsere Meinung einbeziehen), aber nicht uns!

*I: David, ich danke Dir sehr für das Gespräch und dafür, dass Du so offen Deine Meinung mitgeteilt hast! Ich bin beeindruckt von Deinen klaren Vorstellungen und Deiner streitbaren Meinung und ich denke, wer so gut argumentieren kann, dem wird sein Weg gut gelingen!*

*Alles Gute dafür!*

*David*

## Praktikant*Innen-Projekt zum Thema „Beteiligung“
### Unser Kinderparlament

*Am Wochenende vom 9. bis zum 11. Juni 2017 war es soweit: Die Kids aus allen Wohngruppen von Burmeister & Luding trafen sich zu einem gemeinsamen Wochenendausflug auf dem malerischen Rittergut Schilbach im sächsischen Vogtland und schafften etwas Großartiges: Neben erholsamer Freizeit und jeder Menge Spiel & Spaß entstand ein ganzes Kinderparlament.*

Zu Beginn des Jahres verzeichneten wir im Träger eine hohe Zahl von Auszubildenden, die bei uns ihr Praktikum absolvierten. Da Praktikant*Innen unseren Berufsalltag sehr bereichern, ist es uns umgekehrt wichtig, ihnen einen möglichst hohen Lernzuwachs und praktische Berufserfahrungen zu bieten. Weil sich in diesem Sommer die Praktikumszeiträume mehrerer Schüler*Innen überschnitten, entstand die Idee, ihnen ein gemeinsames Projekt zu ermöglichen, in dessen Rahmen sich die angehenden Erzieher*Innen, unterstützt von zwei Kolleginnen, gänzlich ausprobieren können sollten.

Über einen Zeitraum von zwei Monaten arbeiteten sechs engagierte Auszubildende an der Durchführung einer gemeinsamen Wochenendfahrt und Initialisierung eines Beteiligungsinstruments für die stationäre Wohngruppenarbeit. In regelmäßigen Pla-

nungstreffen erarbeiteten sie sich theoretisch das Thema Beteiligung, loteten diverse praktische Umsetzungsmöglichkeiten dafür aus und planten den wohngruppenübergreifenden Wochenendausflug. Sie organisierten mit den zur Verfügung gestellten finanziellen und personellen Mitteln selbstständig die Unterkunft, An- und Abreise, Verpflegung sowie die gesamte, auf die verschiedenen Altersgruppen eingehende inhaltliche Gestaltung. In dieser Zeit ließen sich die Auszubildenden auf eigene gruppendynamischen Prozesse, Reflexions- und Feedbackrunden ein, investierten viel Zeit und Energie, kamen an ihre Grenzen und wuchsen über sich hinaus!
So konnte es gelingen, dass tatsächlich am Ende der Projektarbeit die erfolgreiche Umsetzung des Wochenendes stand, an dem mit den Kindern und Jugendlichen inhaltlich zum Thema Beteiligung gearbeitet und, auf ihre Initiative hin, ein ganzes Kinderparlament aufgebaut wurde, in dem Sprecher*Innen jeder Wohngruppe vertreten sind.
Auch nach Beendigung der Praktika wird die Arbeit an dem Kinderparlament weitergeführt und dabei vor allem durch die gewählten Vertreter*Innen der einzelnen Wohngruppen gestaltet. Im Zentrum stehen nach wie vor die Ideen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen, welche stets zur aktiven Beteiligung eingeladen werden. Wir sind gespannt, wohin die Reise führt.

*Maria*

# Die Jugendhilfe im Spannungsfeld zwischen Vertrauen und Kontrolle“

## Erster eigener Fachtag!

Mit einem Fachtag zum Thema Selbstverletzendes Verhalten bei Kindern und Jugendlichen im Haus der Kirche der Dreikönigskirche Dresden haben wir uns im Jubiläumsjahr mal auf ganz neues Terrain begeben. Nachdem wir bisher als Träger bei solchen Veranstaltungen eher als Teilnehmer präsent waren, wollten wir nun selber mal den Schritt wagen einen Diskurs in der Fachöffentlichkeit anzuregen zu einem Thema, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schon länger im Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Alltag beschäftigt.

Was muss ich aus medizinischer Sicht wissen, auf welche rechtlichen Rahmenbedingungen muss ich Rücksicht nehmen und was macht das mit mir bzw. wie gut kann ich mich selber schützen?

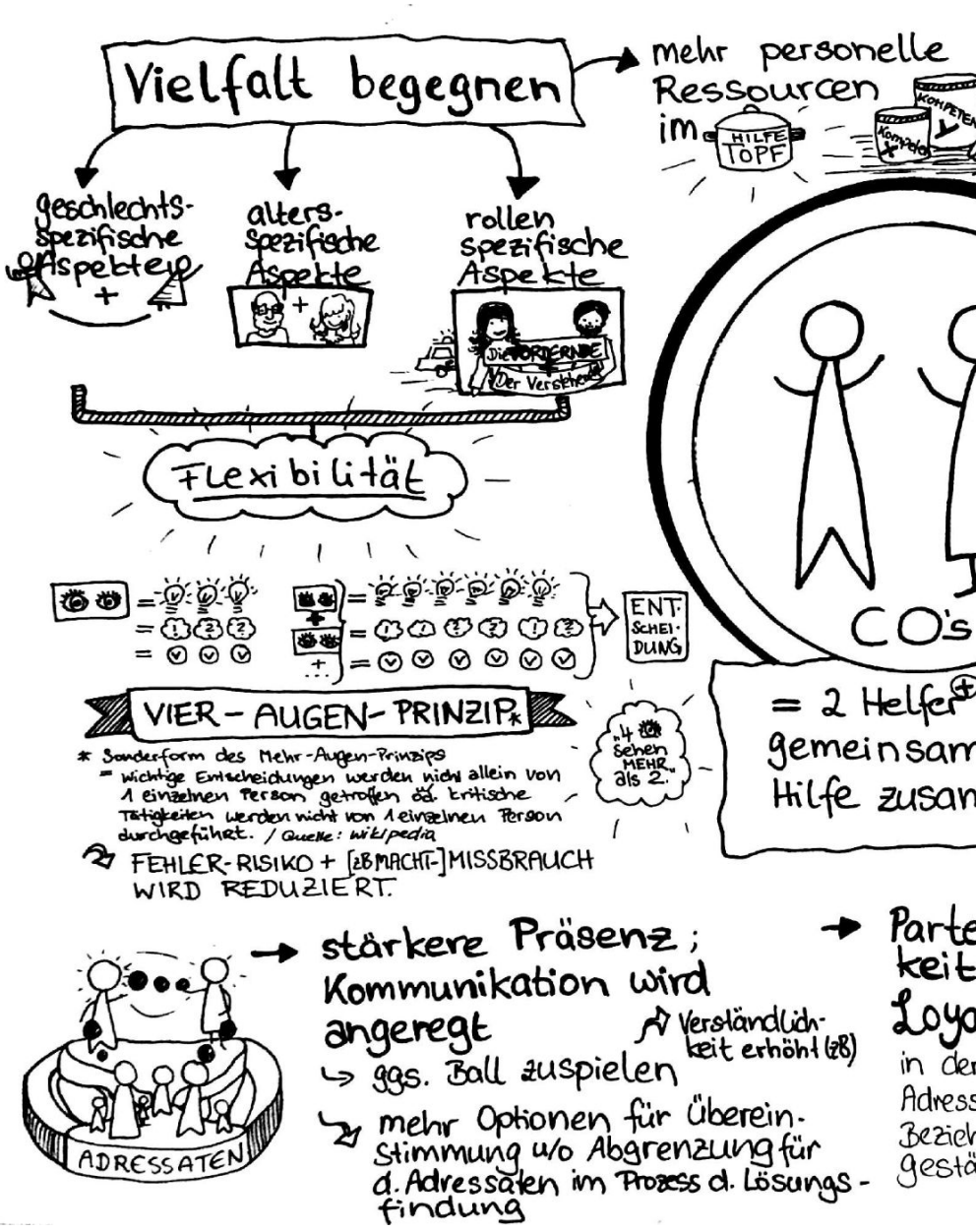
Das große Interesse der Fachöffentlichkeit an dieser Veranstaltung hat uns gezeigt, dass wir mit diesem Thema und unseren Fragen nicht allein dastehen und so freuten wir uns über einen interessanten und regen Austausch. Nach der herzlichen Eröffnung und Begrüßung durch Herrn Lippmann, den Leiter des Jugendamtes Dresden, stimmten uns am Vormittag eine Referentin und zwei Referenten aus sehr verschiedenen Fachbereichen, Frau Dr. Weiß (Ltd. Oberärztin der Kinder- und Jugendpsychatrie in Dresden), Herr Leitner (Leiter der Fachstelle für Kinderschutz im Land Brandenburg) und Herr Prof. Dr. Deichsel (Rechtsanwalt in Dresden und emmeritierter Professor der EHS Dresden) mit einem jeweiligen Impulsreferat auf das Thema ein. Im Anschluss daran durften die Teilnehmerinnen und Teilnehmer jeweils in zwei von vier angebotenen Workshops zu unterschiedlichen Fragestellungen selber aktiv werden und sich austauschen.

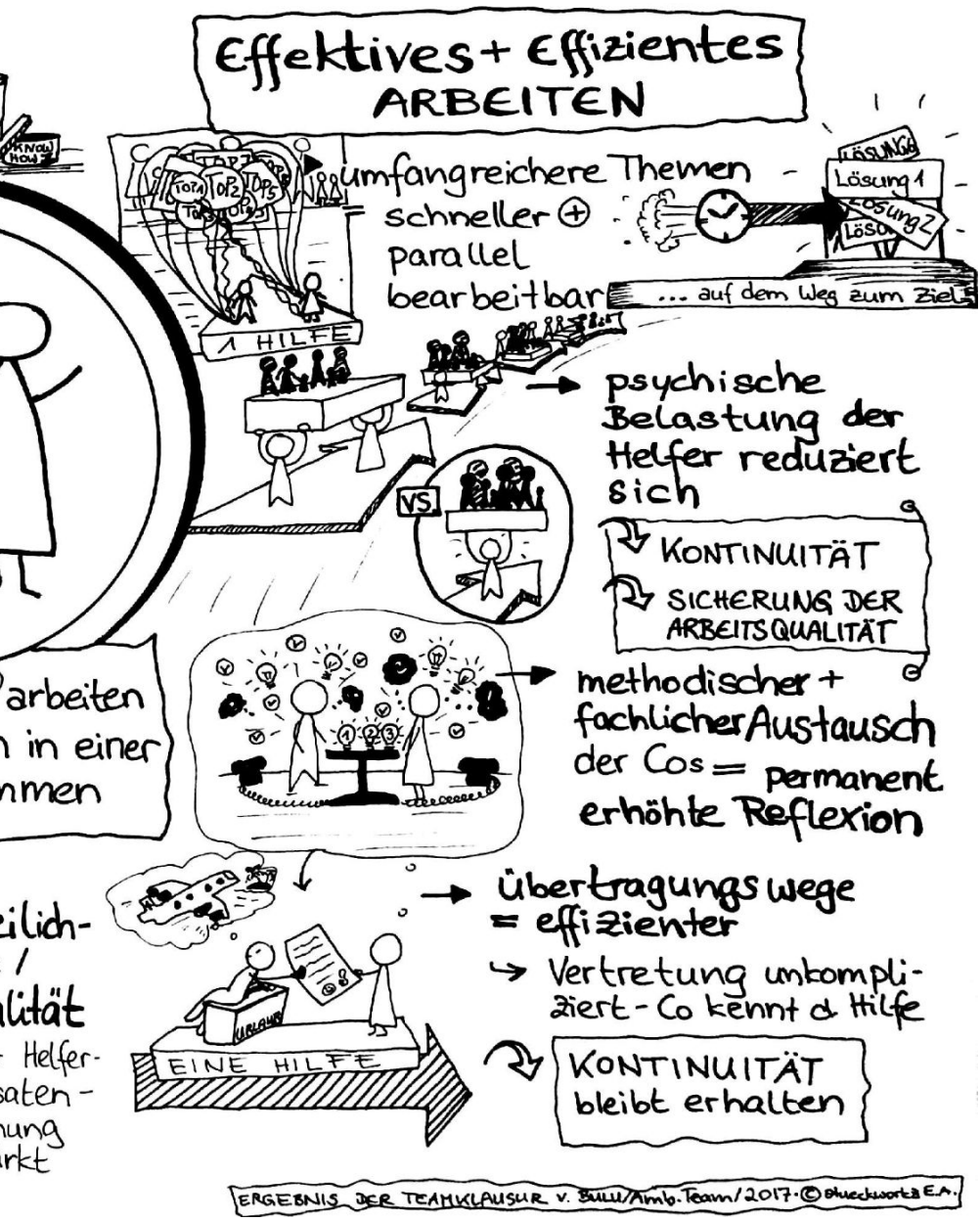
Die Ergebnisse aus den Workshops wurden danach im Abschlussplenum zusammengefasst vorgestellt. Rückblickend war es ein sehr erfolgreicher Tag für uns, der uns mutig stimmt uns auch zukünftig in die Diskussionen der Fachöffentlichkeit einzumischen, uns zu beteiligen und den Austausch über wichtige Themen anzuregen.

*Lisa Göhler*

# Mehrwert einer Co-Betreuung

## Ein Arbeitsergebnis der Klausurtagung 2017 des ambulanten Teams




Effektives + Effizientes ARBEITEN
umfangreichere Themen
schneller ⊕
parallel
bearbeitbar
1 HILFE
Lösung 1
Lösung 2
... auf dem Weg zum Ziel
psychische Belastung der Helfer reduziert sich
VS.
KONTINUITÄT
SICHERUNG DER ARBEITSQUALITÄT
methodischer + fachlicher Austausch der Cos = permanent erhöhte Reflexion
Übertragungswege = effizienter
Vertretung unkompliziert - Co kennt d. Hilfe
KONTINUITÄT bleibt erhalten
EINE HILFE
ERGEBNIS DER TEAMKLAUSUR v. BULU/Amb.Team/2017 · © Stueckwortz E.A.

# Standards gelingender Co-Hilfen

## Eine Empfehlung der Klausurtagung 2017 des ambulanten Teams

TRANSPARENZ
Co's - Adressaten
Co - Co
Co's - ASD
Co - NW
Co-Helfer & Adressaten
Co & Co
Co-Helfer + ASD Hilfeleister
Co-Helfer + Netzwerk-partner
KLARE ABSPRACHEN
Rolle A
Rolle B
Reflexion der eigenen Rolle
ZIEL
IM AUGE BEHALTEN
ERFAHRUNGEN Beobachtungen Hypothesen ...
gemeinsame Reflexion zur Entwicklung eines einheitlichen bzw. abgestimmten
Handlungsansatzes
UNSER PLAN
einheitliches, zielgerichtetes Arbeiten möglich
schafft Sicherheit + Kontinuität im Hilfeverlauf
Adressaten mit ins Boot holen

# Magie des Nichts

## Poetisches vom Campingpaltz

*Tische, Stühle und 'ne Bierbank,*
*Isomatten und ein Kühlschrank,*
*Zelt, Geschirr und ein paar Tassen*
*und noch Schlafsäcke in Massen*
*fliegen in den Hänger rein.*
*Auf geht's! Weg vom trauten Heim.*

*Allein die Fahrt ist ein Ankommen,*
*wenn man an der Schranke steht*
*und schon weiß, wir sind willkommen*
*und dass hier manch ein Zeiger steht.*

*Biehain, unbekanntes Land,*
*wo man einst das Nichts erfand.*

*Jahr um Jahr, und stets auf's Neue,*
*halten wir dir diese Treue,*
*dich zu besuchen, und zu seh'n:*
*es kann auch mal ganz anders geh'n.*

*Statt Wänden, Türen, Straßen, Tor*
*finden wir hier fast gar nichts vor.*
*Nur Zelt an Zelt an Zelt an Zelt,*
*und schon steht uns're Biehainwelt.*

*Auch kein Generve mit der Schule,*
*Zimmerordnung, Ausgangszeit,*
*sondern im besten Fall ‚ne coole,*
*extremst gechillte Badezeit.*

*Nun hat das Baden hier zwei Seiten*
*- meist kann man nur die eine leiden.*
*Denn wenn es mal so richtig schüttet,*
*man sich nach Tagen Auszeit erbittet,*
*das Wasser in den Zelten steht,*
*auch uns ernsthaft die Lust vergeht,*
*hat man schon mal die Schnauze voll.*
*Im Nassen schlafen: nicht so toll.*
*Auch sonst alles nur Matsch und Schlamm,*
*da bricht schon mal der letzte Damm*
*an Rückhaltung von Emotion.*
*Doch schlechte Laune kenn' wir schon.*

*Nun lässt es sich besser ertragen*
*in äußerst praller Sonnenglut.*
*Den ganzen Tag am Wasser gammeln,*
*tut den Kindern sichtlich gut.*
*Bemerkenswert der winzig kleine*
*Aufwand für des Menschen Glück.*
*Langeweile gibt's hier keine.*
*Kaum einer wollte je zurück.*

*Naja, nicht ganz - wir geben's zu.*
*Manch einer hier dreht schon mal frei.*
*Auch gehen wollte einer schon.*
*„Na dann hau rein. Viel spaß dabei."*
*Denn wie erwähnt, hieran der Witz:*
*Um Biehain gibt es nur das Nichts.*
*Auch Langeweile gibt's durchaus.*
*„Was mach'mer heute?" wird gefragt.*
*Und die Antwort der Pädagogen:*
*„Na nüschd… Wie jeden Tag."*

*Faszinierend an der Reise,*
*ungelogen jedes Jahr,*
*nimmt man hier bedacht und leise*
*alle Menschen anders wahr.*
*Klar knallt's hier auch mal mit Getöse,*

*zwischen den Kids und anderswo.*
*Aber wirklich lange böse*
*ist sich hier dann keiner so.*
*Frische Luft, weiter die Räume,*
*nicht reingestopft in unser Haus.*
*Für den Grünton in paar Bäume.*
*Macht auch im Kopf ,ne Menge aus.*
*So mancher Streit ward hier geschlichtet,*
*indem man mal die Ruhe sucht.*
*Manch dunkle Ecke neu belichtet.*
*Manchmal ein neuer Weg besucht.*
*Ein Kind sprach einmal von Magie.*
*Ob das so ist? Wir wissen's nicht.*
*Doch was bleibt, ist die Erkenntnis:*
*ohne Biehain geht es nicht.*

*Urbs*

## „Und dann tanzten wir und rockten die Bühne"

### BuLu-Dance-Crew on Tour

2015 startete die BuLu-Dance-Crew ihren ersten großen Auftritt beim Sommerfest der Wohngruppe „Haus Albertpark".
Steffi, Betreuerin im „Haus Albertpark", rief 2014 das Tanzprojekt ins Leben. Aus allen Wohngruppen von Burmeister & Luding fanden sich Kinder und Jugendliche im Alter von 9 bis 14 Jahren zusammen.
Ich, Lisa, war eine davon.
Wir hatten alle mega Lust darauf. Also gingen wir einmal pro Woche in die Wohngruppe „Haus Albertpark" zum Training. Wir hatten einen richtigen Tanzraum, mit einer Spiegelwand. Das war richtig cool. Wir waren insgesamt acht Kids. Davon sieben Mädchen und ein Junge. Wir begannen drei Tänze einzustudieren. Ein dreiviertel Jahr probten wir für unseren großen Auftritt.
Wir hatten in dieser Zeit alle sehr viel Spaß und schlossen dadurch neue Freundschaften.

Im Sommer 2015 war es dann soweit, das Sommerfest stand vor der Tür. Der Garten war schön geschmückt, viele Besucher waren da und wir hüpften in unsere Outfits und die Dance-Crew war bereit. Ich weiß noch wie aufgeregt ich war, als ich all die

vielen Zuschauer sah. Aber nicht nur mir ging es so. Auch die anderen waren alle total aufgeregt. Und dann kam das Signalwort. Ab auf die Bühne!!
Mein Herz hat so verdammt schnell geschlagen vor Aufregung. Man war das krass. Ich hatte richtig viel Angst etwas falsch zu machen. Und dann tanzten wir und rockten die Bühne. All die Aufregung verging wie im Fluge. Ich war froh, dass wir unsere Tänze so toll und ohne Patzer aufgeführt hatten. Es gab einen starken Applaus für unseren Auftritt, die Menge hat regelrecht getobt. Das war ein so geiles Gefühl. Alle haben gestrahlt und Steffi war unheimlich stolz auf uns.

An der Stelle wollte ich mich im Namen von jedem, der ein Teil der BuLu-Dance-Crew war, bei Steffi für dieses schöne Erlebnis bedanken. Wir haben so viel bei ihr gelernt und damit meine ich nicht nur die Tänze Ebenfalls geht ein großer Dank an Thomas und Ralph. Sie ermöglichten Steffi, dass sie mit uns das Tanzprojekt umsetzen konnte. Und wer weiß, vielleicht rocken wir in Zukunft mal wieder die große Bühne!

*Lisa-Marie*

# Smoothie geht immer!

## Kollege Valerio gibt Gesundheits- und Ernährungstipps

## Ob Laufen, Fußball oder Tischtennis...
# BULUs sind vielseitige Sportskanonen!

Sport reduziert Stress, Sport macht glücklich, Sport macht selbstbewusster, Sport in der Natur
macht stark, Sport trainiert das Gehirn, Sport lindert Angst, Sport lässt uns besser denken, Sport sorgt für Erholung, Sport macht produktiv, Sport verbindet.

Irgendwie passen alle Dinge in ein Zahnrad, aber der letzte Punkt ist für uns besonders wichtig: *Sport verbindet!* Er verbindet uns alle zu etwas ganz Hervorragendem. Wir glauben an eine Sache, wir haben ein Ziel, wir wollen gemeinsam Spaß haben. Vor Jahren standen bei einigen BULUs die Laufschuhe noch verstaubt zwischen dem alten Reisekoffer und dem außergewöhnlich grässlichen Lampenschirm von der Schwiegermutter in der hintersten Rumpelecke.
Mittlerweile haben sie einen schönen Platz auf dem Balkon und sind startklar für das nächste große Laufevent.

Im Sommer 2014 wurde in schneeweißen T-Shirts der erste große Lauf eingeleitet. Eine „Truppe" von 12 hochmotivierten Läufern begab sich bei schwülen Temperaturen in Mitten des Junimonats auf die Mission, an der „Rewe Teamchallenge" teilzunehmen. Ein Fünfkilometerlauf musste mit all seinen Hürden angenommen und bezwungen werden. Lautstark angefeuert von Musikern, fanatischen Kollegen und einer Schar von Zuschauern schmiss sich das BULU-Team in diesen Lauf und schwebte über eine wunderschöne Strecke durch die Dresdner Altstadt. Mittlerweile ist dieser Lauf bei uns eine Institution. Das Schöne daran ist, dass das Lauffieber in all den Jahren stetig gewachsen ist. Nicht nur Mitarbeiter wollten jedes Jahr ihren Schweinehund überwinden, sondern es konnten auch ganz viele Kinder dafür begeistert werden. In jedem Jahr stieg die Teilnehmerzahl unserer Läufer. Im Jahr 2015 nahmen 22 Sportverrückte an der Teamchallenge teil. Ein Jahr später lief die gleiche Anzahl an Läufern bereits das dritte Mal bei der „Rewe Teamchallenge" für Burmeister & Luding und begeisterte die Massen. Für uns alle überraschend war dann die nochmal größere Zahl von insgesamt 37 Laufverrückten in 2017!

Da liefen Teams wie „Die gestiefelten Muskelkater", „BuLu's Laufmaschen", „Kenias allerletzte Reserve" und viele weitere. Auch ein einsamer Irrläufer fand sich zu unverschämt früher Zeit im Ziel ein, angefeuert von vielen Kindern und Kollegen.
Neben der Teamchallenge gesellten sich mit der Zeit auch andere attraktive Laufwettbewerbe dazu, unter anderem der Oberelbemarathon, die Dresdner

Teamstaffel oder sogar der Dresden Marathon.
Im September 2017 steht mit dem „Tough Mudder“ das nächste abenteuerliche Großereignis ins Haus.

In unseren Reihen gibt es nicht nur talentierte Läufer wie Superstar „Haile Gebrselassi“ sondern auch Ballartisten, die ihr Handwerk verstehen. Pädagogen und Kinder bilden bei unseren jährlichen Fußballevents immer ein starkes Team und kämpfen bei Turnieren um die Krone des Fußballsports. Beim ersten Turnier im Jahr 2014 konnte gleich der erste Erfolg eingefahren werden. Im siebzig Kilometer entfernten Chemnitz siegten unsere BULUs in einem spektakulären Halbfinale, im Neunmeter-Schießen. Wie im Rausch erspielte man sich im Finale ein 3:0 Sieg. Einen weiteren Turniersieg gab es im Hochland von Weißig. Der jährlich, ausgetragene Hochlandpokal fand seinen Platz im Sommer 2015 in der Vitrine der BULUs. Es folgten beachtliche Resultate beim Turnier des Stadtjugendring Dresden oder des Fanprojektes Dresden. Nicht nur auf Gras oder Asphalt zeigten unsere Ronaldos und Messis Klasse, nein auch auf Hallenparkett erreichte man in Crimmitschau einen souveränen zweiten Platz. Toll an diesen Ausflügen in die Welt des runden Leders ist auch die Kooperation zwischen der ambulanten und stationären Arbeit. Während es im Alltag häufig wenige Berührungspunkte gibt, sind wir bei Events wie diesen ein „zusammengewürfelter Haufen“ und jeder profitiert vom anderen.
Ich wünsche mir noch ganz viele Fußballturniere und Sportveranstaltungen und hoffe auf den ein oder anderen Sieg im BULU-Trikot!

*Robert*

## Die Besten der Besten
# Unser Superheldenquartett

Der Aufbau des stationären Bereichs mit seinen Wohngruppen machte das Schaffen von Stellen für Hausmeister und Hauswirtschafterinnen erst naheliegend und dann die Menschen hinter diesen Rollen schnell unverzichtbar. Sobald unsere „Engel des Alltags“ da waren, waren sie nicht mehr wegzudenken. Keine Ahnung, wer vorher den Rasen gemäht, die verlegten Socken gefunden, die Zwischenmahlzeiten gekocht, die Möbel auf- und abgebaut, die Häuser blitzblank gehalten, die Hecke geschnitten, die Flecken aus den Lieblingssachen gezaubert, die Wände gestrichen, unsere Einkäufe bei IKEA geholt, die kleinen Tränen zwischendurch getrocknet, lose Schrauben festgezogen, den Alltag mit unglaublich guten Späßen gespickt, den Kaffee gekocht und die Brötchen geholt hat…?!

Ihr vier seid wahre Superhelden!

## Und das sagen die Kids über Euch...

**Andreas**

Andreas baut immer alles auf was wir möchten und macht alles ganz, was wir kaputt machen | Andreas hält auch unser Grundstück sauber | Er baut immer unser Trampolin auf | Wenn etwas am Haus zu machen ist, macht es Andreas oder ruft die Handwerker an | Man kann mit ihm rumalbern und er ist immer sehr lieb zu uns und man kann ihn immer knuddeln | Oft bringt er Brötchen für uns mit | Andreas trinkt ganz viel Kaffee | Andreas ist manchmal ganz schön vergesslich, dafür aber immer gut gelaunt und er macht während der Arbeit viel Spaß mit uns | Ohne unseren Andreas würde so einiges bei uns in der WG nicht funktionieren. Noch dazu ist er ein lustiger Typ.

**Andrea, Doris und Patricia**

Die drei halten immer alles sauber, kümmern sich um die Pflanzen, finden unsere verlegten Sachen wieder, und und und | Aber sie sind mehr für uns als nur unsere „Putzfee“ | Wir finden es toll, dass sie immer für uns da sind, wenn wir krank sind | Sie sind sehr lieb zu uns, lachen fast immer | Sie kochen für uns, wenn wir aus der Schule kommen, oder wenn es uns nicht gut geht | Sie sind lieb, nett, hilfsbereit und immer freundlich | Andrea hat eine coole Haarfarbe!

Also Ihr merkt: Bei uns sind nur die Besten von den Besten!

## 1A Andreas

**Dieser Android kam direkt aus dem Pieschener All und siegt schon durch die pure Kraft seines guten Herzens (und seines starken Kaffees).**

**Superkräfte:**

| | |
|---|---|
| Humor | 82 |
| Kontakte | 95 |
| IKEA-Punkte | 78 |
| Gelassenheit | 91 |

## 1B Andrea

**Rot wie Feuer hat diese Frau die verschiedenen Gegenden der BuLu-Galaxien im Sturm erobert. Nehmt Euch in Acht!**

**Superkräfte:**

| | |
|---|---|
| Humor | 88 |
| Haarfarbe | 98 |
| Ideenreichtum | 75 |
| Vielseitigkeit | 94 |

## 1C Doris

**Ihre Kraft ist unbeschreiblich. Ihre Welt sind die unendlichen Hallen des Albertparks. In ihrem Herz ist Platz. Für alle.**

**Superkräfte:**

| | |
|---|---|
| Ruhepol | 86 |
| Kochkunst | 97 |
| Kreativität | 76 |
| Tränentrockner | 95 |

## 1D Patricia

**Eine mysteriöse Kraft kontrolliert seit kurzem das Niederpesterwitzer Kinder-Chaos mit Neugier, Charme und Fleckenteufel.**

**Superkräfte:**

| | |
|---|---|
| Wagemit für neue Rezepte | 83 |
| Superschwester | 98 |
| Ohr für Groß & Klein | 90 |
| Verrücktheit | 78 |

# Lebens- und Arbeitsorte

## Hier ist Burmeister & Luding zuhause

Vorortbüro in Pieschen

Elternaktivier
in der Goeth

Pieschen

Cossebaude
Oberwartha
Mobschatz

Vorortbüro in Löbtau

Friedrichstadt

Alt-
stadt

Löbtau

Seevorsadt
Ost

Wohngruppen in
Niederpesterwitz

Coschütz
Gittersee

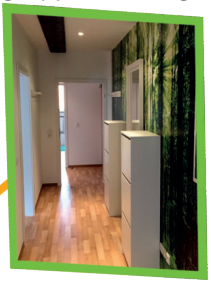
Freital

Wohngruppe am Albertpark

eixdorf

Langebrück
Schönborn

Mädchenwohn-
gruppe in Weißig



rende Wohngruppe
eallee

Weißer Hirch
Bühlau

Weißig

Wohngruppe in Bühlau

Blasewitz

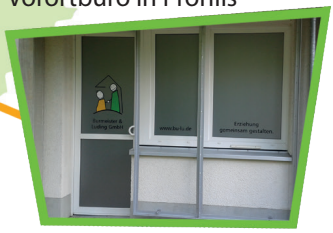
Loschwitz

Vorortbüro in Blasewitz
Geschäftsstelle
Fachberatung

Hosterwitz
Pillnitz

Prohlis

Vorortbüro in Prohlis



Lockwitz

# Familienreise nach Biehain
## Ein bewährtes Angebot

Die von uns unterstützten Familien erleben ihren Alltag oft als eine Herausforderung. Ziele werden in der Arbeit mit uns formuliert, überprüft, weiterentwickelt. Manchmal fehlt die Zeit oder auch die Kraft zum Durchatmen, einfach mal neue Kraft zu tanken, - Kraft und Energie, die die Eltern wie auch ihre Kinder immer wieder brauchen, um jene Herausforderungen meistern zu können.
Kann man „Arbeit“ und Vergnügen“ verbinden? Kann man Familien eine Auszeit ermöglichen?
Wir finden auch nach 10 Jahren noch: JA!, - und sehen dabei immer wieder, dass es eben nicht nur eine „Auszeit“ ist, sondern ein intensives Erleben und Interagieren mit den Familien innerhalb ihrer Beziehungen miteinander.

**„Familienreise Biehain“ –**
**Eindrücke der Reise**

Eigenständig ohne Begleitung eines Mitarbeiters mit den Kindern zurückfahren? Frau A. (geänderter Name) blickte dieser Herausforderung ängstlich entgegen: „Krieg ich das hin? Wie, mit so lebendigen Kindern?“ Beim Lagerfeuer kamen wir auf ihre Befürchtungen zu sprechen. Ein paar Tage schon hatte ich sie im Umgang mit den Kindern erlebt und konnte ihr so Mut machen. Und wir besprachen, „was sie tun kann, wenn …“ . Letztlich bewältigte Frau A. die Rückfahrt „ohne Katastrophen“. Sie hat sich ihren Ängsten gestellt und „es hinbekommen“, - das war ein kleiner Meilenstein.

***„Ich bin mit meinen Themen nicht alleine.“ - Einfache Möglichkeiten zum Austausch***

Auf dem Zeltplatz kommt man im Miteinander leicht ins Gespräch.
Vor allem die Situationen, in denen gemeinsam etwas getan wird, - die berühmten intensiven Gespräche „in der (Zeltplatz-) Küche“, beim Kochen oder Abwaschen: reger Austausch zu den Alltagsthemen und bisherigen Erziehungserfahrungen. Auch zwei alleinerziehende Väter, die an einer der Reisen teilnahmen, sah man oft in angeregte Gespräche vertieft.

***„Ferienspaß für die Kinder? – Alleine fehlt mir oft die Energie dafür!“***

Natürlich gibt es auch Ausflüge, z.B. zur Kulturinsel Einsiedel. Das ist für die Kinder, aber auch für die Eltern immer wieder ein besonderes Erlebnis.

Bei der Organisation und Planung unterstützen wir als Mitarbeiter die Eltern. Den Ausflug selbst managen die Eltern mit ihren Kindern selbst. Das Schöne: Oft unterstützen sich die Familien gegenseitig, durch die über die Tage entstandenen Kin-

der-Freundschaften sprechen sich auch ihre Eltern ab: „Dein Sohn kann mit uns zum Baden mitkommen.“, „Ich passe auf eure Sachen auch mit auf.“, „Ihr könnt bei uns im Auto mitfahren.“, „Da können wir ja nach dem Abendbrot nochmal weiterreden!“
Die Kinder nutzen begeistert jede Bewegungsmöglichkeit. Sie machen alltagsunbelastete, positive Erfahrungen mit ihren Eltern. Die gemeinsamen Erlebnisse schweißen zusammen, - besonders wenn es auch mal heißt, dem Gewitterschauer zu trotzen.

***Die Bihain-Familienreise – eine gelungene, wertvolle und wichtige Zeit.***

*Nori*

**Grundprinzipien**

- Entlastung der Familien durch Organisation der Reise (Zeltplatz/-materialaufstellung, Anfahrt, Kostenkalkulation, Ideen für Freizeitgestaltung, …)
- Eigenverantwortlichkeit der Familien während der Reise
- Partizipation: Absprachen zur Tages- und Freizeitgestaltung
- Empowerment: positive Wertschätzung der Eltern, ressourcenorientierte Unterstützung bei Umsetzung der Eigenverantwortlichkeit
- Stärkung in Eigenständigkeit und Organisationsfähigkeit (Termine einhalten, Absprachen treffen, …)
- Wahrnehmen der Familie mit ihrer individuellen Familiendynamik
- Beratungsangebot im informelleren Setting
- Unterstützung/Vertiefung und Anregung im Blick auf die Umsetzung individueller Ziele aus dem Hilfeplan (z.B. Planen und Umsetzen einer Tagesstruktur, alternative Freizeitangebote kennen lernen und nutzen/ Reduzierung des Medienkonsums, Entlastung der KE, … u.v.m.)

**Allgemeine Ziele der Familienreise**

- Angebot für Familien im Rahmen der erzieherischen Hilfen: orientiert an individuellen Hilfeplänen
- Niederschwelligkeit
- Stärkung der Eltern und Kinder
- Fördern des Familienzusammenhalts und der Resilienz durch positive Erlebnisse und neue Erfahrungen (z.B. auch Spielideen für die Freizeitgestaltung)
- Erholung vom herausfordernden, stressbehafteten Alltag durch
    - o Erleben der Natur
    - o gemeinsame Unternehmungen
    - o Austausch miteinander

# „Für mich ist es wichtig, die Menschen, mit denen ich arbeite, gut zu kennen."

## Klausurtagungen bei Burmeister & Luding

*I: Bei Burmeister & Luding fährt jedes Team einmal im Jahr für zweieinhalb Tage auf eine Klausurtagung. Ich habe den Begriff „Klausur" mal nachgeschlagen: Er stammt aus dem Kloster, in dem sich Ordensmitglieder zuweilen von der Außenwelt verschließen, um in Zurückgezogenheit und Loslösung von äußeren Einflüssen wie in der Einöde der Wüste das Leben der frühen Eremiten nachzuahmen. Klingt erstmal nicht so besonders attraktiv!*
*Wie läuft denn so eine Teamklausur bei BuLu ab und was verbindest Du damit?*

K: Tja, die Klausur ist schon ein Ort „außerhalb", aber wie eine „Wüste" oder ein „Eremitendasein" fühlt sie sich keineswegs an. Unsere Teamklausur will sich ja nicht von Menschen an sich abgrenzen, aber eben schon von den Einflüssen und dem Stress des beruflichen Alltags. Und zwar, damit grundsätzliche, die Arbeit betreffende Themen und Fragen, die sich über das Jahr angesammelt haben, mal in Ruhe und mit Konzentration besprochen werden können – da geht es also z.B. um die Struktur und Aufgabenverteilung des Teams, um die Erleichterung von Arbeitsabläufen, um die Weiterentwicklung von Angeboten, um die Einordnung der Arbeit in die Geschichte des Trägers und den weiteren Kontext der Jugendhilfe in Dresden. Manchmal wünschen wir uns auch fachlichen Input, z.B. zu bestimmten Methoden oder Modellen.

Die erste von meinen bisher drei Teamklausuren erlebte ich 2015, ca. ein Dreivierteljahr nachdem ich bei BuLu begonnen hatte. Ich hielt das nicht von Anfang an für eine gute Idee. Drei Tage wegfahren, mit Menschen, die ich noch nicht besonders gut kenne? Was kommt da eigentlich auf mich zu? Und wie ordne ich mich da ein? Und dann so viele neue Informationen auf einmal.

Aber ich merkte dann schnell, dass die Teamklausur ein guter Ort ist, um Kollegen besser kennenzulernen, was für mich eine wichtige Voraussetzung für die Zusammenarbeit in Co-Hilfen, Urlaubsvertretungen und Fallberatungen ist. Wir sehen uns ja im Alltag nicht so häufig als Team, sondern sind viel auch als Einzelkämpfer unterwegs. Deshalb ist es wichtig, sich zu kennen, auch mit seinen Eigenarten, Erfahrungen, Arbeitsweisen, Kompetenzen usw.

*I: Welche Momente von einer Teamklausur sind Dir in besonderer Erinnerung geblieben?*

K: Das ist eher die Atmosphäre insgesamt, an die ich mich erinnere, nicht einzelne Momente. Die Tatsache, dass wir alle an einem Ort übernachten, keiner zu Terminen oder nach Hause fährt, wir abends lange am Feuer sitzen können. Das trägt auch dazu bei, sich mehr aufeinander einzulassen, als das im Alltag möglich ist.

*I: Wenn Du einen Träger hättest, würdest Du Teamklausuren anbieten? Und wenn ja, was ist aus Deiner Sicht wichtig für das Gelingen einer Klausur?*

K: Ja, das würde ich wohl tun. Mir sind besonders die sozialen Aspekte wichtig. Daher würde auch ich darauf achten, dass es eine gute Mischung gibt aus Input bzw. Diskussion auf der einen und Freiräumen für die Gruppe und den einzelnen auf der anderen Seite. Ich bin auf der Klausur gerne mit den anderen zusammen, aber ich finde es auch schön, morgens vor allen anderen aufzustehen und eine Runde laufen zu gehen. Da komme ich frisch in den Tag. Was den inhaltlichen Teil angeht erscheint mir Struktur besonders bedeutsam. Ich finde es immer hilfreich, wenn jemand mitfährt, der unseren bunten Haufen moderiert und auch die Ergebnisse schriftlich festhält, damit der Transfer zurück in den Alltag nicht vergessen wird. Auch im Team vereinen wir da viele Kompetenzen, zum Beispiel Noris großartige Visualisierungen unserer Arbeitsergebnisse (siehe S. 22 ff).

*I: Welche Themen wünschst Du Dir für die Klausur in 2018?*

K: Ach da gibt es viele denkbare Themen. Zum Beispiel würde ich gerne an Vorschlägen arbeiten, wie wir in Zusammenarbeit mit dem Jugendamt das Hilfeplanverfahren noch kompakter und leichter gestalten könnten. Da gibt es denke ich auf beiden Seiten bereits gute Ideen, die mit etwas Zeit und Raum für Kreativität sicher zu einem tollen Ergebnis führen würden.

Das fasst vielleicht insgesamt die Idee von Klausurtagungen, so wie sie bei BuLu verstanden wird, ganz gut zusammen: Zeit und Raum für Kreativität und gemeinsames Arbeiten. Eine gute Sache!

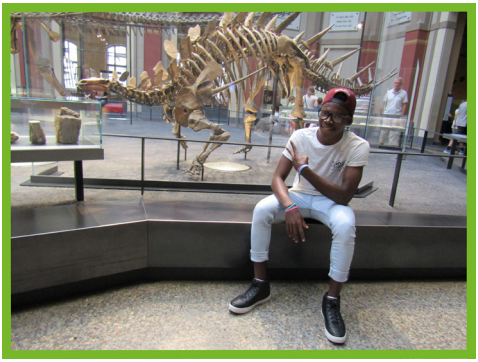
*Kathrin*

# Ein Team - Vier Einrichtungen - zwei Reisen

## Aufbruch ins Neuland

Im Herbst 2015 begann mit der Betreuung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen für uns ein neues Kapitel. Knapp zwei Jahre unterstützten wir die Stadt Dresden bei der Ausführung von Inobhutnahmen in diesem Bereich. In diesem kurzen Zeitraum kam es zur Neubildung eines Teams, welches mit Jugendlichen in vier verschiedenen Einrichtungen arbeitete. Da gab es das Feriendorf in Langebrück, den Kinder- und Jugendnotdienst, die Inobhutnahmestelle „Am Lehmberg“ und schließlich die Inobhutnahmestelle „Gutenbergstraße 6“, die von uns geleitet wurde.

Insbesondere in der Anfangszeit galt es viele Hürden zu nehmen und Licht in dieses für Dresden neue Thema zu bringen. Neben dem Anlegen arbeitspraktischer Strukturen prägte der kulturelle Austausch zwischen den Menschen aus verschiedenen Nationen die Arbeit.
Während es in drei Einrichtungen Kooperationen mehrerer Träger gab, übernahmen wir zusätzlich noch die Inobhutnahmestelle „Gutenbergstraße 6“ und konnten dort über die Zeit mit 8 Plätzen für insgesamt 20 Jugendliche einen vorübergehenden Lebensort gestalten. So viele unterschiedliche Kulturen, die aufeinander trafen, machten die Arbeit spannend, interessant und abwechslungsreich. Wenige Jugendliche sprachen eine für Deutschland übliche Fremdsprache wie Englisch, Französisch oder Russisch. Daher entwickelten die Mitarbeiter ihre Fähigkeiten im wilden Gestikulieren, Zeigen und „Vormachen“ auf ein Maximum und schnappten mit der Zeit natürlich auch Vokabeln aus elf verschiedenen Muttersprachen auf. Neben der Sprache gab es viele kulturell und religiös geprägte Besonderheiten, die die meisten Mitarbeiter so vorher nicht erlebt hatten. Zum Beispiel das Fasten im Ramadan. Sich gegenseitig teilhaben zu lassen an und auszutauschen über die Gewohnheiten und Selbstverständlichkeiten des anderen war für alle, Bewohner wie Betreuer, eine Bereicherung, auch wenn das keineswegs immer so leicht war, wie es vielleicht klingt.



Leider bedeutete die häufig länger als gedacht andauernde Inobhutnahme eine Einschränkung der Jugendlichen und unserer Arbeit mit ihnen, die mitunter zu verständlichem Frust führte. So ist es zum Beispiel in der Inobhutnahme normalerweise nicht möglich, an einem anderen Ort zu schlafen

und schon gar nicht in einer anderen Stadt. So war es eine umso größere Freude, als es uns gelang, im Rahmen der Sommerferien 2016 eine kurze aber intensive, wundervolle Ferienfahrt nach Berlin zu organisieren. Es war eine einmalige Möglichkeit für die Jugendlichen, die Hauptstadt zu erleben und einen wichtigen Teil von Deutschland besser kennen zu lernen. Die Aktion zeigte auch, dass wir uns als Pädagogen von mancherlei Widrigkeiten des Systems nicht abschrecken lassen dürfen. Seine Aufgabe so zu verstehen, auch scheinbar Unmögliches für die Menschen möglich zu machen, ist nicht immer leicht, dafür aber sehr lohnend.

In Zukunft hoffen wir, die gesammelten vielfältigen Erfahrungen auch in anderen Bereichen des Trägers einfließen zu lassen.

*Christoph*

# Mögliche Großwetterlagen
## ...und wie man sich dafür wappnen kann

In ihrem 10. Biehain-Jahr gibt uns Claudi aus ihrer langjährigen Erfahrung Tipps im Umgang mit den tückischen Biehainer Wetterlagen.
Ob Regen, Hitze, Sturmböen oder gar eine Unwetterwarnung - waschechte Camper kann nichts erschüttern!

**ergiebiger Regen**

**Hitzewelle**

**stürmisch mit teils heftigen Böen**

**Unwetterwarnung**

# „Das Schwierigste am Leben ist es, Herz und Kopf dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten."

## Einblicke in die „Schaltzentrale"

Woody Allen hat einmal in der ihm eigenen Selbstironie folgendes Urteil über sich gefällt: „Das Schwierigste am Leben ist es, Herz und Kopf dazu zu bringen, zusammenzuarbeiten. In meinem Fall verkehren sie noch nicht einmal auf freundschaftlicher Basis." Sein Ausspruch über das Leben trifft wohl auch auf das Arbeiten an einer gemeinsamen Sache zu.

Viele in diesem Heft beschriebene Aktivitäten und Unternehmungen folgen dem Herzenswunsch, mit dem Ralph und Thomas vor 10 Jahren angetreten sind: Kinder und ihre Familien in den unterschiedlichsten Lebenslagen und vor dem Hintergrund unterschiedlichster Lebenswelten mit einer wertschätzenden und ressourcenorientierten Grundhaltung, mit viel fachlicher Kompetenz, Fingerspitzengefühl und Humor zu begleiten und zu unterstützen.

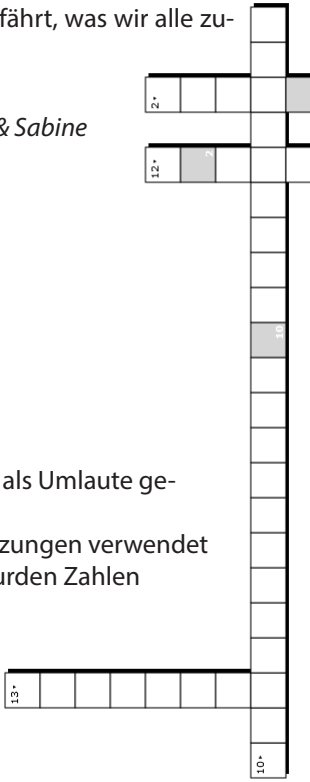
Um einen solchen Herzenswunsch Wirklichkeit werden zu lassen, braucht es immer auch den Kopf, der mit dem Herz zusammenarbeitet. Bei Burmeister & Luding fungiert als „Schaltzentrale" das Team der Geschäftsstelle mit den Bereichen Geschäftsführung, Verwaltung, Personal, Qualitätsmanagement, Fachberatung usw. Damit die Kollegen, die in den ambulanten und stationären Hilfen arbeiten, den Rücken frei haben, braucht es viel Arbeit hinter den Kulissen, und dazu die von Woody Allen angesprochene Zusammenarbeit von Kopf und Herz (, die im Übrigen bei uns, wenngleich nicht immer reibungslos, so doch meist auf freundschaftlicher Basis miteinander verkehren).

Als langjährige Mitarbeiterinnen der Verwaltung sind Sabine und Ulli bereits festes Inventar und sind oftmals diejenigen, die noch helfen können, wenn alle anderen mit ihrem Latein am Ende sind. Aus ihrem ganz persönlichen BuLu-Latein haben Sie für alle Rätselfreunde ein kleines Kreuzworträtsel gebastelt, an dem man seine eigene BuLu-Binnen-Kenntnis messen kann. Wer sich auskennt, erfährt, was wir alle zusammen sind.

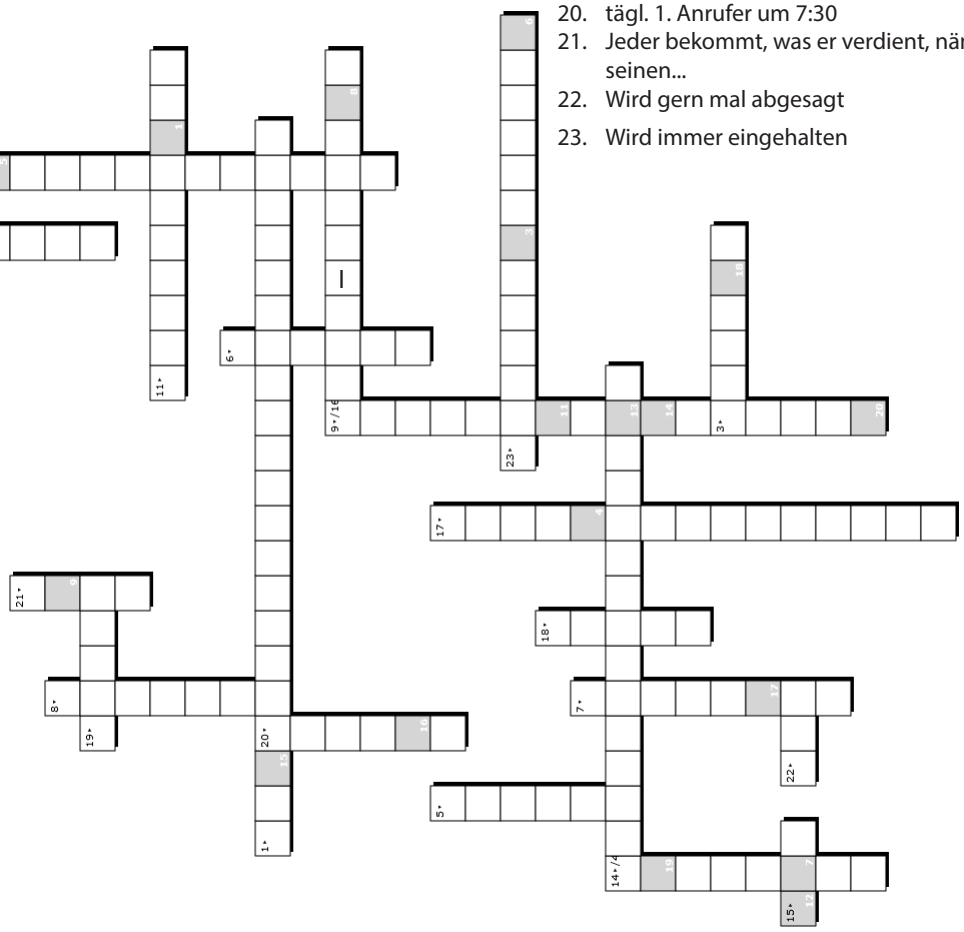
*Ulli & Sabine*

**Hinweise**

- Umlaute wurden als Umlaute geschrieben
- Es wurden Abkürzungen verwendet
- In einem Wort wurden Zahlen verwendet



1. Muss man „in günstige Bahnen lenken“
2. Unlesbare Belege wild sortiert übereinandergereiht
3. Nichts wird nirgends gefunden
4. Geruch wie Baby und Feld (engl.)
5. Synonym für Thomas
6. Synonym für Ralph
7. Synonym für Sabine
8. Synonym für Ulli
9. Inbegriff des Chaos‘
10. Erholung von Arbeit und Familie
11. Neueste techn. (rote) Errungenschaft der GS
12. quantifizierter Ausdruck begeisterter Zustimmung
13. kurzes Ende manch langer Diskussion: da...
14. Jonglage mit Menschen
15. Was uns den letzten Nerv raubt
16. Freudige Ereignisse
17. Kessel Buntes im Winter
18. Verbotene Speise im Büro
19. Kommt nicht auf den und reimt sich auf Tisch
20. tägl. 1. Anrufer um 7:30
21. Jeder bekommt, was er verdient, nämlich seinen...
22. Wird gern mal abgesagt
23. Wird immer eingehalten



| 1 | 2 | 3 | 4 | 5 | 6 | 7 | 8 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|

| 9 | 10 | 11 | 12 | 13 | 14 | 15 | 16 | 17 | 18 | 19 | 20 |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|

**Kollege im Bürokratiewahn…:**

*Moinsn.*

*Ich vermute, mein Kollege versuchte bereits, Dir diese formschöne Aktennotiz zukommen zu lassen, weshalb ich einfach selbigen Versuch formschön wiederhole – diesmal aber mit formschöner Notiz im formschönen Anhang.*

*Mit formschönen Grüßen vom formschönen Urbs*

*P.s.: Da steckt das Verb „morschfönen" drin, und „mönschorfen", und ohne das r ist es ein „mönchsofen".*

Witze Sami: 6 Jahre alt

Fritzchen und Oma gingen zum Laden, Da lag 10€ auf den Boden Fritzchen fragte: „Oma Darf ich die 10€ aufheben Und die Oma sagte: „Nein". Da lagen 5€ und Fritzchen fragte noch einmal Darf ich die 5€ aufheben", Da sagte die Oma: „Nein". Sie ging wieder zurück Die Oma rutsche an einer Bananen Schale aus Da fragte die Oma: „Fritzchen kannst du mir helfen aufzustehen." Da antwortete Fritzchen: „Nein." was auf dem Boden liegt darf man nicht aufheben.

# Impressum

**Redaktionsleitung**
Antje Wildeboer
Lisa Göhler

**Layout**
Marianne Biele
Sören Grochau

**Erscheinungsdatum**
August 2017

**Auflage**
500

Burmeister & Luding
Erziehung gemeinsam gestalten

Burmeister & Luding GmbH
Naumannstr. 8 · 01309 Dresden
0351 3141411 Telefon
0351 3141004 Fax
info@burmeister-luding.de
www.burmeister-luding.de